

Anlaufstelle für den Ausweg aus der Spielsucht

Suchtberater Ralf Frister sprach bei der Mitgliederversammlung der Frauenunion über die Problematik

NEUMARKT — Bei ihrer Jahresmitgliederversammlung hat sich die Frauenunion mit der Glücksspiel-Problematik im Landkreis Neumarkt auseinandergesetzt. Kreisvorsitzende Heidi Frank konnte neben der Direktkandidatin für den Bezirkstag, Heidi Rackl, und der Listenkandidatin für den Landtag, Helga Huber, auch den Leiter der Suchtberatung der Diakonie, den Diplom-Sozialpädagogen Ralf Frister begrüßen.

„Wir wissen, wie sehr ganze Familien unter der Spielsucht von Betroffenen leiden. Dabei erleben wir, dass Abhängige durch die starke Verbreitung des Internets und der Smartphones heute rund um die Uhr ihrer Spielsucht nachgehen können. Zudem gibt es Bevölkerungsschichten, die in klassischen Spielhallen eher selten anzutreffen sind, aber online spielen. Dennoch wollen wir uns ganz bewusst auch mit den Süchtigen beschäftigen, die hier in unserem Landkreis Neumarkt in Spielhallen oder Gastwirtschaften spielen. Schließlich haben wir hier über die Kommunal- und Landespolitik am ehesten politische Ansätze, die Spielsucht zu bekämpfen.“ Das sagte die Kreisvorsitzende zu Beginn der Veranstaltung.

In seinem Impulsvortrag ging Ralf Frister auf die Lage im Landkreis Neumarkt ein. Man müsse aufgrund empirischer Untersuchungen davon ausgehen, dass im Landkreis rund 800 Menschen von der Glücksspielsucht betroffen

sind. Natürlich habe es das Glücksspiel schon vor Jahrtausenden gegeben, dennoch sei eine neue Quantität erkennbar. Es sei wichtig, sich bewusst zu machen, dass es heute sehr unterschiedliche Orte gebe, an denen Glücksspiele angeboten werden. Neben Spielbanken und Casinos gebe es Spielhallen und Gaststätten, in denen Glücksspielautomaten stehen. Dazu komme das vielfältige Online-Angebot.

Verschiedene Phasen

„Nicht jeder, der einmal spielt, ist schon süchtig. Aber umso wichtiger ist es, zu erkennen, wer gefährdet und wer süchtig ist. Eine gute Hilfestellung gebe hier die Broschüre „Fußspuren“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung“, betonte der Leiter der Diakonie-Suchtberatung. Meist erlebe der Betroffene zunächst eine Gewinnphase. Daran schließe sich eine nächste Phase an, wo eine gewisse Gewöhnung oder eine Zeit des Verlusts zu erkennen sei. Der Betroffene versuche dann, sich neue Anreize zu holen oder Verluste wettzumachen, indem er immer mehr oder immer risikoreichere Spiele. Dies münde dann meist in ein Stadium, das durch Verzweiflung geprägt sei oder er in die Sucht abgleite. Ist erst einmal dieses Stadium erreicht, dann wird meist Hilfe von außen benötigt.

Hier gebe es im Landkreis Neumarkt zahlreiche Hilfsangebote wie die Suchtberatung der Diakonie. Oft-



Leiter der Suchtberatung bei der Diakonie: Ralf Frister. F.: Etzold

mals bedürfe es eines Anstoßes aus der Familie, der Firma oder des Freundeskreises, dass sich Betroffene bewusst werden, in welcher Abhängigkeit sie sich bereits befinden und sie wirklich Hilfe benötigen.

Die Suchtberatung suche dann mit den Betroffenen nach Hilfen, die auf die jeweilige Situation angepasst sind. Beispielsweise benötige ein junger Glücksspieler andere Hilfen, als ein Senior, der ebenfalls spielsüchtig sei. Auch wo man spiele, fließe in die

Lösungsansätze mit ein.

Heidi Rackl nutzte im Anschluss an die Powerpoint-Präsentation die Gelegenheit, die vielfältigen Aufgaben des Bezirkes vorzustellen. Zu diesen gehört neben der Kulturarbeit auch das weite Feld von überörtlichen Gesundheitseinrichtungen. „Der Bezirk steht immer dann in der Verantwortung, wenn es um Einrichtungen im Bereich Gesundheit geht, die nicht jeder Landkreis oder jede kreisfreie Stadt vorhalten kann, die aber dennoch benötigt werden. So gibt es im Landkreis Neumarkt eben Facheinrichtungen der Lungenheilkunde oder der Suchthilfe, die Patienten aus der gesamten Oberpfalz betreuen“, berichtete Rackl.

Nach einer kurzen Vorstellung von Helga Huber schloss sich eine Diskussion an, wie man konkret reagieren sollte, wenn man befürchte, dass ein Angehöriger oder Freund spielsüchtig ist oder gefährdet ist. Frister betonte, dass man sich zunächst überlegen müsse, ob hier eine Glücksspielgefährdung oder eine -sucht vorliege. Häufig helfe es schon, Filme wie „Von der Suche nach dem Glück zur Spielsucht“ oder die vielfältigen Online-Informationsangebote aufzurufen. Angehörige könnten sich auch direkt an die Suchtberatung wenden. Für den Erfolg bei der Bekämpfung der Sucht, bzw. Gefährdung sei es aber wichtig, dass auch der Betroffene seine Lage richtig einschätze.

WERNER STURM